

In unserem ersten Vers waren es zwei Johannesjünger, die Jesus fragten: „Wo wohnst du?“ Es gibt im Text keine Antwort, wo das war, auch keine Andeutung. Nichts von dem synoptischen „Der Menschensohn hat keinen Platz, wo er sein Haupt hinlegen soll“, ist hier zu finden. Jesus wohnt irgendwo und die beiden bleiben „jenen Tag bei ihm“ (Vers 39). Es ist, das immerhin wird uns gesagt, „um die zehnte Stunde“, also vier Uhr nachmittags, für uns früh am Tag, wäre es Sommer gewesen, eher spät, wäre es November oder Dezember. Jedenfalls bleiben sie, nachdem Jesus sie eingeladen hatte, was da auch immer war. Jetzt beginnt so eine persönliche Abfolge, Andreas, der Bruder des Petrus, war einer der beiden und aus deren Dorf stammte Philippus, der den Natanael kannte und ihm sagte, sie hätten Jesus getroffen, den Messias aus Nazareth. „Aus Nazareth“, fragt der entsetzt, „kann von dort etwas Gutes kommen?“ Und wieder ist die Antwort nur: „Komm und sieh!“ Zwischen Natanael und Jesus gibt es einen kurzen Dialog, der dann den Punkt erreicht, dass Jesus den Natanael sieht, wie er unter dem Feigenbaum sitzt. Weil Jesus da aber nicht dabei gewesen war, glaubt Natanael an ihn. Jesus findet das lustig und fragt ihn, ob ihm so eine Kleinigkeit ausreiche. Er werde viel Größeres sehen und hier dann, typisch johanneisch, die Verherrlichung des Menschensohnes, über dem „die Engel Gottes auf- und niedersteigen“. Das darf man jetzt so ernst und wörtlich nehmen, wie man will, nichts spricht dafür, beim verherrlichten, also toten, Jesus Engel zu sehen und nichts dagegen. Das Vorher ist interessant, das „Komm und sieh!“ Wieder wird uns nichts darüber gesagt, wie und wo Jesus wohnt. Nichts wird berichtet, das diesen als Messias legitimieren könnte. Das, was den Natanael zum Zeugnis überzeugt, ist gar nichts Reales. Jesus hatte gesagt: „Da kommt ein echter Israelit, ein Mann ohne Falschheit.“ (Vers 47) Natanael fand diesen Satz als Beschreibung völlig normal, er wunderte sich nur, woher Jesus das so wusste: „Woher kennst du mich?“ (Vers 48) Die Bekehrung von Leuten geht also offenkundig nicht darüber, dass ich denen etwas erkläre, sie informiere. Bekehren können sich die immer nur zu etwas, das sie vorher schon haben. „Da kommt ein echter Israelit, ein Mann ohne Falschheit.“ Man kann Proselyten nicht machen, sie sind es oder nicht. Jetzt wären wir dann bei der christlichen Mission. Ich glaube, das ist zu gewagt für den Text und rudere wieder ein Stück zurück. Was immer Jesus in Philippus sieht, ist hier nicht das Thema, das erscheint nur am Rand. Wichtig ist, dass Philippus, und vor ihm Andreas und ein Anderer, der jedenfalls nicht Petrus ist, selber sehen können. „Übernatürliches Wissen“, schreibt der dämliche Kommentar, sei „ein Merkmal des johanneischen Christus“, nur dass der hier noch gerade dazu aufgefordert hatte, selbst zu sehen. Ja, es mag ja sein, dass Johannes die Wege abkürzt, dass es (zu) schnell von „komm und sieh“ zu „du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel“ geht (Vers 49). Ja, es wäre gut, wenn wir eine Antwort auf die Frage hätten, was Andreas und der andere Jünger denn gesehen haben. Auch Philippus muss das gesehen haben und hatte es dem Natanael avisiert. Der braucht es nicht mehr wirklich, dem reicht, dass Jesus ihn kennt. Der Punkt bleibt das „Komm und sieh!“. Die Jesusjünger bei Johannes wissen das Richtige schon. Sie müssen nicht bekehrt werden, Sie sind allemal auf der richtigen Seite, sie müssen nur noch sehen. Johannes wendet sich nicht an die Blinden, sondern an die Verstockten. Ob das funktioniert, weiß ich nicht.